

Editorial

300 Argumenthefte, das sind 54 Jahre Arbeit. Sehr früh, schon im vierten Jahrgang 1963 (in den Heften 22 und 23) und damals noch ganz gegen den Zeitgeist hat das *Argument* die Fragen von *Sexualität und Herrschaft*, der *Emanzipation der Frau* aufgeworfen. Im 24. Jahr 1982 gründete sich eine autonome Frauenredaktion, die seither die Zeitschrift mitgeprägt und zu einem Forum marxistisch-feministischer Theorie gemacht hat. Da 2012 die Frauenredaktion 30 Jahre alt wurde, lag es nahe, mit dem Zahlenzauber zu spielen und ihr die Gestaltung von Heft 300 zu übertragen mit der Frage, wie *Frauenpolitik aus dem Ghetto des Besonderen ins Allgemeine zu holen* sei. Die Ökonomie der Zeit und der Kraft, die ins Gelingen von Band 8/1 des historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus gesteckt werden mussten, erzwang die Verschiebung.

Die Zusammenarbeit mit einer autonom agierenden Frauenredaktion wurde dadurch begünstigt, dass »Theorieproduktion aus der Bewegung heraus« (Editorial zu Heft 135/1982) dem in der Zeitschrift von Anfang an verfolgten Projekt der Entwicklung eingreifender Theorie entsprach. Kontroverse Stimmen waren erwünscht bei dieser Öffnung der traditionellen Form wissenschaftlicher Kommunikation. Seit Heft 81/1973 steht Diskussion »strukturell im Mittelpunkt« (Die *Argument*-Konzeption, Heft 107/1978). Statt zur richtigen Gesinnung zu überreden oder nur eine bestimmte linke Tendenz zu vertreten, sollen die Autorinnen und Autoren »zeigen und zu denken geben« (264/2006), wie im brechtschen Theater einem in einer experimentellen Szenerie etwas »vorgemacht«, also gezeigt wird, ohne einem etwas vorzumachen.

Das Argument existierte seit seinem Anfang in der Bewegung gegen die Atomrüstung als ein Projekt seiner Leserinnen und Leser. Nicht zufällig haben in dieser Zeitschrift Hunderte die Schwelle zur Publikation erstmals überschritten. Noch heute gibt es eine Schreibwerkstatt, die Erstrezensenten ein Diskussionsforum bietet. Die Sprache ist ein zu komplexes Werkzeug, als dass es im Handstreich oder im Alleingang sich aneignen ließe. Wie jeder Lernweg ist auch dieser unbequem, mit Zumutungen gepflastert. Durch andere Zeitschriften daran gewöhnt, entweder gedruckt oder nicht gedruckt zu werden, sind Autoren immer wieder erstaunt, dass wir ihre Texte in einem Prozess ernst nehmen, der beide, Autoren und Redakteure, zu Lernenden macht. Was gedruckt wird, muss durch den Filter mehrerer Bewusstseine und den einer gediegenen sprachlichen Bearbeitung hindurchgehen. Das Arbeiten in Gruppen war für den *Argument*-Zusammenhang immer entscheidend, weil es der Produktivität der einzelnen die des Kollektivs hinzufügt. So funktioniert auch die Hebammenarbeit des Redigierens nur im Austausch.

Für die Gruppe junger Intellektueller, die in der postfaschistischen Bundesrepublik *Das Argument* auf den Weg brachte, waren Ästhetik, Kunst, Architektur, Literatur und Musik als Terrain von Herrschaftskritik und Emanzipation nicht weniger wichtig als Politik, Ökonomie, Faschismustheorie oder koloniale Ausbeu-

tung. In jedem Heft findet sich ein Stück Literatur, das daran erinnert, dass Theorie nicht alles ist. In Günther Anders, einer der Gründungsgestalten, verband sich exemplarisch das philosophisch-eingreifende mit dem literarischen Schreiben. Die Rede, die er bei der Entgegennahme des Premio Omega 1962 hielt, kann in Heft 27/1963 nachgelesen werden. Es war überhaupt der erste Preis, den er annahm – verliehen von der Vereinigung italienischer Widerstandskämpfer. Von ihnen wollte er geehrt, ihnen verpflichtet sein, so wie dem *Argument*-Projekt, dem er zu Ausstrahlung verhalf und als ständiger Kolumnist bis zu seinem Tode verbunden war. Kunst und Kultur wurde zu einem der Rezensionsschwerpunkte, die befreiende Musik und Literatur Eislers und Brechts zu Leitfiguren der Arbeit.

Im Mittelpunkt dieses Heftes, einschließlich der Nachrufe auf Hans Werner Henze und Gerhard Schoenberner, kreuzen sich zwei Linien, deren Verfolgung von Anfang an profilbildend war: einerseits das Faschismusthema und die Überwindung des Antisemitismus, der das erste reguläre Heft 1960 gewidmet war, andererseits Fragen der Ästhetik (das erste Heft dazu erschien 1963). Seither geht es immer wieder um die Entwicklung einer Ästhetik des Widerstands, der Peter Weiss den Weg gebahnt hat, um eine Ästhetik oder Poetik des Engagements, welche die künstlerischen Produktivkräfte in den Dienst einer Gesellschaft stellt, in der der Mensch dem Menschen ein Freund wäre. Werke der Literatur, Musik, Architektur interessieren dann als Vorgriff auf Versuche, es neu und besser zu machen. Das gilt auch für die Poesie Paul Celans, von der gesagt werden konnte, sie kenne keinen Widerspruch zwischen ästhetischem Absolutismus und gesellschaftlichem Engagement. »Poesie tradiert Zukunft«, schrieb 1962 der damals noch progressive Hans Magnus Enzensberger. »Solches Vorgreifen schläge ihr zur Lüge aus, wäre es nicht zugleich Kritik; solche Kritik, wäre sie nicht Antizipation im gleichen Atemzug, zur Ohnmacht.« (*Über Literatur*, 286)

PJ